

dtv

Ein kleiner Umbau von Zeit zu Zeit, ein neues Bad, die längst überfällige Renovierung der Küche – für normale Menschen sind solche Vorhaben meist das pure Grauen. Aber auch Spukhäuser müssen renoviert werden. Und dann ist das Grauen gleich ein ganz anderes. Dass dabei Geister geweckt werden oder das Haus gar einen eigenen mörderischen Willen entwickelt, kann passieren. Unsere Lieblingsheldin Sookie Stackhouse, die gedankenlesende Kellnerin, findet bei Umbauarbeiten einen Unheil bringenden Hammer im Wandschrank; aber auch Leichen im Keller oder Haie im Swimmingpool kommen bei unseren übernatürlichen Nachbarn schon mal vor.

In 14 gruseligen und amüsanten Geschichten ringen Elfen und Fae, Vampire und Werwölfe und andere fantastische Geschöpfe mit Bohrmaschine und Vorschlaghammer.

»Starke Storys mit Dreh. Ein Genuss!« (Monster and Critics)

Charlaine Harris ist mit der Bestseller-Vampir-Serie um Sookie Stackhouse und der Serie um Harper Connelly, die Tote finden kann, berühmt geworden und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Beide Serien erscheinen auf Deutsch bei dtv. Die vorliegende Anthologie ist nach ›Happy Bissday‹ (dtv 21096), ›Werwölfe zu Weihnachten‹ (dtv 21175) und ›Tod auf Urlaub‹ (dtv 21363) die vierte, die sie gemeinsam mit Toni L. P. Kelner herausgab.

Toni L. P. Kelner ist Autorin einer Südstaaten-Krimi-Serie und wurde für eine Reihe wichtiger Preise nominiert.

Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren finden sich am Ende des Bandes.

Heimwerken für Vampire

Untote Ausgabe

Herausgegeben von
Charlaine Harris
und Toni L. P. Kelner

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Für das dritte Mitglied des FP Clans,
DANA CAMERON,
die schweben kann wie ein Schmetterling
und schreiben wie ein Traum.*

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de



Deutsche Erstausgabe 2014
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2011 Charlaine Harris, Inc., Toni L.P. Kelner und Tekno Books
(Zusammenstellung und Vorbemerkung; Copyrightvermerke für
die einzelnen Erzählungen s. S. 491 ff.)
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
›Home Improvement: Undead Edition‹ (Berkley, New York 2011)
© 2014 der deutschsprachigen Ausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung und -illustrationen: buxdesign | München
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Palatino 9,75/12
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21501-5

Inhalt

CHARLAINE HARRIS und TONI L. P. KELNER: Vorbemerkung	7
CHARLAINE HARRIS: Was für ein Hammer	9
VICTOR GISCHLER: Sicherheit aus Zauberhand	48
PATRICIA BRIGGS: Elyna Gray	74
ROCHELLE KRICH: Besitzrechte	112
HEATHER GRAHAM: Die blutige Gruft	154
JAMES GRADY: Häusliche Gedanken	187
MELISSA MARR: Die Stütze des Hauses	211
E. E. KNIGHT: Im Toten Winkel	241
SEANAN MCGUIRE: Gräfin von Goldengrün	276
S. J. ROZAN: Der Weg	311
STACIA KANE: Rick, der Tapfere	349
SUZANNE MCLEOD: Kein Stein auf dem anderen ...	386

SIMON R. GREEN: Das Haus an der Grenze	424
TONI L. P. KELNER: Am hellsten Tag	451
Die Autorinnen und Autoren	491

Vorbemerkung

Für diese Vorbemerkung wollten wir eigentlich die Analogie zwischen dem Bau eines Hauses und dem Zusammenstellen einer Anthologie bemühen, doch das wirkte dann einfach zu bemüht. Dies ist unsere vierte Zusammenarbeit, und das Sammeln und Herausgeben eines vielfältigen Sortiments an Erzählungen macht uns immer noch großen Spaß. Wir genießen es richtig, uns ein Dreamteam auszudenken, Einladungen zu verschicken und dann abzuwarten, wer zusagt und wer leider anderweitige Verpflichtungen hat.

Am Anfang unserer Zusammenarbeit – für die Anthologie ›Happy Bissday‹ – ahnten wir nicht, wie erfolgreich diese Bücher werden würden. Uns war selbst etwas mulmig zumute, als wir einfach eine bunt gemischte Gruppe von Mystery- und Urban-Fantasy-Autoren anschrieben und sie baten, uns voller Vertrauen eine Erzählung zu schicken, die zwei willkürlich ausgewählte Elemente miteinander verbindet – in jenem Fall Vampire und Geburtstage. Und seitdem haben wir uns immer wieder neue Kombinationen ausgedacht, die wir interessant und lustig finden: ›Werwölfe zu Weihnachten‹, über allerlei Wergestalten und die festliche Zeit, oder ›Tod auf Urlaub‹, über Lebewesen aller Herkunft, die ihre Alltagsgefilde verlassen.

›Heimwerken für Vampire‹ entstand, nachdem wir beide bei völlig banalen Reparaturaufträgen rund ums Haus höchst nervenaufreibende Erfahrungen machen mussten. Den Handwerkern ausgeliefert rangen wir arme Kunden ein ums andere Mal die Hände und fragten uns, wie über-

natürliche Geschöpfe solche Probleme wohl handhaben würden.

Alle Erzählungen, die uns erreichten, stellen auf ganz eigene Weise eine jener Situationen dar, die unvermeidlich sind, seit die erste Lehmhütte in der Regenzeit ein Loch bekam oder die erste Höhle einen ebenen Fußboden brauchte. Das haben wir alle schon durchgemacht. Und so wünschen wir unseren Lesern viel Vergnügen bei den kreativen Lösungen, die die Autoren für so manches alltägliche Problem gefunden haben: Einzäunungen, Hausinspektionen, Küchenabflüsse, überflutete Keller, Sicherheitssysteme, Vandalismus und – nicht zu vergessen – Hausgeister.

Charlaine Harris

Toni L. P. Kelner

Was für ein Hammer

»*If I had a hammer*«, sang ich, während ich mit Zollstock und Bleistift die Stelle markierte, wo ich bohren musste.

»Ich gehe gleich, wenn du noch weitersingst«, rief Tara aus dem Nebenzimmer.

»*So* schlecht bin ich auch wieder nicht«, erwiderte ich mit gespielter Entrüstung.

»Oh doch, bist du!« Sie wechselte einem der Zwillinge im Nebenzimmer gerade die Windel.

Wir waren schon ewig befreundet. Und Taras Ehemann, JB du Rhone, gehörte auch zu dieser Freundschaft. Wir hatten an unserer Highschool in Bon Temps, Louisiana, als Außenseiter einfach unsere eigene kleine Clique gebildet. Das und dass jeder von uns etwas Besonderes zu bieten hatte, war unsere Rettung vor dem totalen Außenseitertum gewesen. Ich konnte Softball spielen, Tara war hervorragend als Organisatorin (Jahrbuch, Softballteam) und JB sah unglaublich gut aus und war ein prima Footballspieler, zumindest wenn man ihn lange und geduldig trainierte.

Was uns überhaupt zu Außenseitern gemacht hatte? Ich konnte Gedanken lesen, Taras Eltern waren armselige Säufer, die ständig in aller Öffentlichkeit unflätig herumstritten und keine Peinlichkeit ausließen, und JB war dumm wie Brot.

Und dennoch, hier waren wir, inzwischen alle Ende zwanzig und einigermaßen glückliche Menschen. JB und Tara hatten geheiratet und vor Kurzem Zwillinge bekommen. Und ich hatte einen guten Job und ein Leben, das aufregender war, als ich eigentlich wollte.

JB und Tara waren überrascht – ja, geradezu verblüfft – gewesen, als sie bemerkten, dass sie Eltern werden würden, und sogar noch erstaunter darüber, dass es gleich Zwillinge wurden. Hier in diesem kleinen, etwa achtzig Jahre alten Haus waren schon viele Kinder aufgewachsen, aber heutzutage brauchten Familien mehr Platz. Zu zweit war es komfortabel und gemütlich gewesen, doch seit Robbies und Saras Geburt – Robert Thornton du Rhone und Sara Sookie du Rhone – begann das Haus aus allen Nähten zu platzen. Die Anschaffung eines größeren Hauses war jedoch unmöglich. Es grenzte ohnehin schon an ein Wunder, dass JB und Tara diesen wohnlichen Bungalow in der Magnolia Street besaßen.

Tara hatte das Haus vor einigen Jahren gekauft, als ihre Boutique Tara's Togs etwas Gewinn abzuwerfen begann. Nach reiflicher Überlegung hatte sie sich schließlich für das alte Summerlin-Haus entschieden, einen Bungalow, der in den späten 1920er- oder frühen 1930er-Jahren gebaut worden war. Die Magnolia Street hatte ich schon immer toll gefunden, mit all den Häusern aus jener Zeit, die im Schatten großer alter Bäume und inmitten leuchtender Blumenbeete dastanden.

Taras ebenerdiges Haus hatte zwei Schlafzimmer (ein großes und ein winzig kleines), ein Badezimmer, eine Küche, ein Wohnzimmer und einen Wintergarten. Der Wintergarten, der nach vorne raus ging und durch einen Durchgang mit dem Wohnzimmer verbunden war, sollte das Kinderzimmer werden, weil er viel größer war als das kleine Schlafzimmer. Und der Wandschrank in diesem Schlafzimmer grenzte direkt an den Wintergarten.

Nach einer Gipfelkonferenz in der Woche zuvor, an der ich, mein Boss Sam Merlotte und Taras Babysitter Quiana Wong teilgenommen hatten, hatten Tara und JB einen Plan gefasst. Mit unserer Hilfe wollten sie in dem kleinen Schlafzimmer die Rückwand des Wandschranks durchbrechen,

der genau zwischen diesem Zimmer und dem Wintergarten lag. Danach sollte der Wandschrank auf der Schlafzimmersseite mit einer Rigipsplatte geschlossen werden, sodass er sich nur noch zum Wintergarten öffnete, und diese Öffnung müsste sodann mit einem Rahmen eingefasst und mit Lamellentüren versehen werden. So würde aus dem Wintergarten das neue Kinderzimmer werden, komplett mit Wandschrank und Regalen an den Wänden. Zu guter Letzt müssten dann noch der Wintergarten und das kleine Schlafzimmer neu gestrichen werden. Und schon wäre alles fertig. Nur ein paar kleine Handgriffe, aber was für eine Wirkung!

Gleich am nächsten Tag war Tara zum Geschäft Sew Right in Shreveport gefahren, hatte Stoff ausgesucht und angefangen, neue Gardinen zu nähen, um die Fensterreihen zu verhängen, durch die das Sonnenlicht ungehindert in den Wintergarten flutete.

Sam hatte sich bereit erklärt, den Durchbruch in der Wand zu machen, war allerdings ziemlich besorgt. »Ich weiß, dass es möglich ist«, sagte er, »aber ich hab's noch nie selbst versucht.« JB und Tara hatten ihm versichert, dass sie das allergrößte Vertrauen in ihn hätten, und mit ein paar Tipps vom Allzweckhandwerker Terry Bellefleur hatte Sam das Werkzeug beschafft, das er brauchte.

Tara, Quiana, die Zwillinge und ich hatten uns im Wintergarten versammelt, um den aufregenden Augenblick mitzerleben, wenn Sam die alte Wand durchbrach. Es war eine Menge Geschabe und Gesäge und ein allgemeines Hämmern zu hören, und gelegentlich auch ein Fluchen. JB schleppte die Steinbrocken, die Sam schon aus der Wand gelöst hatte, nach draußen.

Es war irgendwie richtig spannend, wenn auch eher auf etwas unspektakuläre Art.

Dann hörte ich Sam sagen: »Oha. Sieh dir das an, JB.«

»Was ist das?« JB klang erstaunt, ja fast bestürzt.

»In den frühen 1930er-Jahren wohnten nebenan Jacob und Sarah Jane Wechsler«, begann Tara zu erzählen. »In dem Haus, das jetzt Andy und Halleigh Bellefleur bewohnen. Dies Haus hier haben die Summerlins gebaut, Daisy und Hiram. Die Wechslers hatten einen Sohn, Isaiah, ungefähr fünfzehn Jahre alt. Und die Summerlins hatten zwei Söhne, einer war etwas älter als Isaiah und einer jünger, dreizehn, glaube ich. Man hätte meinen sollen, dass die Jungs miteinander befreundet waren, aber aus irgendeinem Grund geriet Isaiah, ein großer bulliger Junge, in einen Streit mit dem älteren Summerlin-Jungen. Wie hieß der nur gleich wieder ...« Sie hielt unsicher inne.

»Albert«, warf ich ein. »Albert war ein Jahr älter als Isaiah Wechsler, ein kräftiger Junge mit rotem Haar und Sommersprossen, hat Gran mir erzählt. Und Alberts kleiner Bruder hieß Carter, der war wohl dreizehn, wie Tara schon sagte. Ein eher stiller Typ, mit Unmengen roter Locken.«

»Aber daran konnte sich deine Großmutter doch bestimmt nicht mehr selbst erinnern«, sagte Sam. Er hatte anscheinend nachgerechnet.

»Nein, sie war noch zu jung, als das alles passierte. Aber ihre Mom kannte beide Familien. Der Streit verursachte einen Skandal in der Stadt, weil die Wechslers und die Summerlins Isaiah und Albert nicht dazu bewegen konnten, sich die Hand zu geben und sich wieder zu vertragen. Die Jungs wollten niemandem erzählen, worüber sie sich gestritten hatten.«

Tara ließ Sara ein Bäuerchen machen. Sara war eine wahre Meisterin im Rülpsen. Ich konnte Traurigkeit in Taras Gedanken spüren. Die alte Geschichte weckte offensichtlich Erinnerungen an ihre streitsüchtige Familie in ihr. »Nun, wie auch immer«, fuhr ich schwungvoll fort, »die beiden Summerlin-Jungs schliefen in dem Zimmer dort.« Ich zeigte auf die Wand, die Sam gerade hatte durchbrechen wollen. »Die Eltern hatten das größere Schlafzimmer ... ach ja,

und es gab auch noch ein Baby, das aber bei ihnen schlief. Im Haus nebenan schlief Isaiah Wechsler in einem Kinderzimmer, dessen Fenster auf dies Haus hier hinausging, nur durch die Auffahrt getrennt.« Ich zeigte auf das Nordfenster des Wintergartens. »Andy und Halleigh benutzen es jetzt als Fernsehzimmer, glaub ich. Und eines Nachts im Sommer, zwei Wochen nach dem großen Streit zwischen Isaiah und Albert, stieg jemand durch Isaiahs offenes Fenster ein und tötete ihn im Schlaf. Schlug ihn geradewegs tot.«

»Bäh.« Sam wirkte etwas grün um die Nase, und ich wusste, dass er an den Hammer mit den dunklen Flecken dachte.

Quianas schräge dunkle Augen waren fast geschlossen vor lauter Erschütterung, Abscheu und anderen unerfreulichen Gefühlen. Sie verließ das Wohnzimmer mit Sara, um ihr die Windel zu wechseln, nachdem sie Tara Robbie zum Stillen gereicht hatte.

»Die armen Wechslers fanden ihn morgens blutüberströmt im Bett«, erzählte ich weiter, »und ließen die Polizei holen. Damals gab es nur einen Polizisten in Bon Temps, und er kam sofort. Was so viel hieß wie innerhalb einer Stunde.«

»Du wirst nicht glauben, wer der Polizist war, Sam«, warf Tara ein. »Es war ein Mann namens Fuller Compton, einer von Bills Vorfahren.«

Über Bill, einen Exfreund, wollte ich nicht reden. Deshalb fuhr ich eilig fort mit der Geschichte. »Die Wechslers erzählten Fuller Compton, dass die Summerlins ihren Sohn getötet hätten. Was blieb Fuller also anderes übrig, als zu den Nachbarn hinüberzugehen? Die Summerlins stritten es natürlich ab und sagten, ihr Sohn Albert habe geschlafen und das Haus nicht verlassen. Fuller konnte nichts Blutiges in ihrem Haus finden, und Carter Summerlin erzählte dem Polizisten, dass sein Bruder die ganze Nacht im Bett gelegen habe.«

»Kein CSI zu der Zeit«, bemerkte JB geradezu weise.

»Das ist einfach nur traurig«, sagte Quiana, die gerade mit einer schläfrig die Ärmchen reckenden Sara wieder hereinkam.

»Dann ist also nichts passiert? Es wurde niemand verhaftet?«, sagte Sam.

»Hm, ich glaube, Fuller hat einen Landstreicher verhaftet und ihn eine Zeit lang im Gefängnis festgehalten. Aber es gab keine Beweise gegen ihn, und schließlich ließ Fuller ihn wieder gehen. Die Summerlins schickten Carter in der Woche darauf zu Verwandten außerhalb der Stadt. Er war noch so jung, und sie wollten ihn vermutlich vor dem Nachspiel bewahren. Albert Summerlin wurde von der ganzen Stadt mit großem Argwohn betrachtet, aber es gab keine Beweise gegen ihn. Und Albert war auch nie aufbrausend oder gewalttätig. Er ging weiter in die Kirche. Und schließlich begannen die Leute wieder mit Daisy und Hiram und Albert zu sprechen. Albert ist nie mehr in einen Streit geraten.« Ich schüttelte den Kopf. »Alle waren überzeugt gewesen, dass die Wechsler wegziehen würden. Doch die dachten gar nicht daran und sagten, sie würden bleiben und den Summerlins jeden Tag ihres Lebens eine Mahnung sein.«

»Wohnen immer noch Wechsler in Bon Temps?«, fragte Sam.

»Cathy Wechsler ist etwa siebzig und wohnt in einem kleinen Haus in der Nähe von Clarice«, sagte JB. »Eine nette Frau und die Witwe des letzten Wechsler.«

»Was ist aus Albert geworden?«, fragte Quiana. »Und dem Baby?«

»Nicht viel«, sagte ich. »Die alten Summerlins starben. Carter beschloss, nicht zurückzukommen, und das Baby starb an Scharlach. Albert heiratete und hatte Kinder, die er hier in diesem Haus aufzog. Und Tara hat das Haus dann von Bucky Summerlin gekauft, nicht wahr, Tara?«

»Ja«, bestätigte sie. Jetzt klopfte sie Robbie auf den Rü-

cken. Robbie sah uns alle der Reihe nach mit dem typisch kulleräugigen Babyblick an. Sara schlief in Quianas Armen, und ganz automatisch überprüfte ich die Babysitterin noch einmal. Ihre Gedanken drehten sich nur um das Baby, und ich entspannte mich wieder. Ich hatte Quiana zwar schon von Grund auf überprüft, als Tara mir erzählte, dass sie sie anstellen wollte. Aber es kam mir immer noch so vor, als würde ich sie nicht wirklich kennen.

Wenn JB, Tara und ich schon als komische Vögel gegolten hatten, war Quiana wahrlich mit einer doppelten Portion Außenseiterkarma geschlagen. Ihre Mutter war halb Chinesin, halb Afroamerikanerin gewesen und ihr Vater, Coop Woods, einer dieser weißen reaktionären Provinzler. Quiana war sechzehn gewesen, als die beiden umgekommen waren, weil ihr Auto eines Nachts auf einem Bahnübergang stehen geblieben war. Es war wohl auch Alkohol im Spiel gewesen. Gerüchten zufolge hatte Coop Woods dies als erweiterten Selbstmord geplant. Inzwischen war Quiana achtzehn und wohnte immer bei den Verwandten, die sie gerade aufnahmen. Ihre prekäre Lebenssituation tat mir leid ... und ich wusste, dass irgendetwas anders war an diesem Mädchen. Aber trotzdem hatte ich Tara grünes Licht gegeben, sie anzustellen, denn was immer ihre Eigenart auch sein mochte, sie war nicht böseartig.

»Meint ihr, wir sollten die Polizei rufen?«, fragte Sam jetzt. »Schließlich wohnt gleich nebenan ein Detective.«

Keiner von uns schrie sofort: *Super Idee!*

Klar, der Hammer hatte Flecken, und Sams Nase sagte ihm, dass diese Flecken altes Blut waren.

Klar, der Hammer war in der Wand versteckt worden.

Klar, nebenan hatte ein Mord stattgefunden.

Aber vielleicht gab es da gar keinen Zusammenhang.

Genau.

»Ich glaube, das müssen wir nicht«, sagte Tara, und JB nickte erleichtert. Es war ihre Entscheidung als Besitzer des

Hauses, fand ich. Ich sah den Hammer an, der auf einer alten Zeitung auf dem Couchtisch lag. Hammer hatten sich über die Zeiten hinweg nicht allzu sehr verändert. Der Griff war abgenutzt, und als ich ihn in die Hand nahm und umdrehte, las ich den Markennamen FIRESTONE SUPREME. Mit den dunklen Flecken sah das Werkzeug bemerkenswert hässlich aus in dem sonnigen Zimmer. Es könnte nie wieder einfach nur ein Hammer sein.

Tara wickelte ihn schließlich in das Zeitungspapier ein und trug ihn aus dem Wohnzimmer hinaus.

Damit setzte sie uns alle wieder in Bewegung, und wir machten uns in verschiedene Himmelsrichtungen auf den Weg und gingen unserem Alltag nach: JB in dem Fitnessclub, wo er sauber machte und als Trainer arbeitete; Sam und ich in Merlotte's Bar; Tara wollte in die Stadt fahren und sehen, was ihre Assistentin McKenna so trieb, die Taras Boutique während ihres Mutterschaftsurlaubs führte. Und Quiana legte die Zwillinge gerade zu ihrem Mittagsschlaf auf Taras und JBs Bett, weil das Kinderzimmer voller Staub war, als ich ein »Auf Wiedersehen« in die Runde rief.

Ich zwang mich, am nächsten Morgen um neun bei Tara vor der Haustür zu stehen. Auch wenn ich einen tiefen Widerwillen bekämpfen musste. Zum ersten Mal erschien mir das hübsche kleine Haus mit seinem gepflegten Vorgarten düster. Sogar der Himmel war bedeckt. Ich klopfte an die Tür, öffnete und rief: »Hu-hu! Ich bin's!«

Quiana war bereits an der Arbeit und legte Wäsche zusammen. Aber ihr voller Mund war zu einem Schmallen verzogen, und sie nickte nur, als ich sie grüßte. JB war nirgends zu sehen. Klar, er konnte schon im Fitnessclub sein, aber normalerweise arbeitete er nachmittags und abends. Und auch Tara ließ sich nicht blicken.

Sam folgte mir fast auf dem Fuße, und wir gossen uns jeder einen Becher Kaffee in der Küche ein. Quiana ging auf

unsere Versuche, ein Gespräch zu beginnen, nicht ein, und bereitete schweigend für einen der Zwillinge ein Fläschchen zu. Tara musste offenbar zufüttern.

Als JB schließlich aus dem Schlafzimmer kam, wirkte er groggy. Mein alter Freund war eigentlich der fröhlichste Kerl im weiten Umkreis, doch an diesem Morgen hatte er Ringe unter den Augen und sah fünf Jahre älter aus. »Die Babys haben die ganze Nacht geschrien«, sagte er müde. »Ich weiß nicht, was in sie gefahren ist. Im Moment sind sie bei Tara im Bett.« Er stürzte in rekordverdächtigter Zeit einen Kaffee hinunter. Allmählich wurde er munterer, und als wir unsere Becher in die Spüle stellten, wirkten wir alle ein wenig heiterer.

Ich begann mir Sorgen zu machen. Es war ein komischer Tag – irgendwie unheilverkündend.

Sam und JB gingen wieder in das kleine Schlafzimmer, um weiter an dem Durchbruch zu arbeiten. Ich stieg im Wintergarten auf einen Klappstuhl, um ein paar Winkel für Regalbretter anzubringen, die sich später genau über dem Wickeltisch befinden würden. Die Schienen, in die man die Winkel einhängte, waren schon in der Wand. (Ich hatte gelernt, eine Bohrmaschine zu benutzen, und war mit Recht stolz auf mich.) Ich begann die Löcher in den Schienen abzuzählen, damit die Regalbretter nicht schief hingen.

»Na, da haben wir's, eine grundsolide Regalhalterung«, sagte ich ziemlich zufrieden zu mir selbst. Die Bretter waren so weit oben angebracht, dass die Zwillinge auch dann nicht in Versuchung geraten würden, daran herumzuturnen, wenn sie größer wurden. Die Regale waren für all die Dinge gedacht, die Tara beim Wickeln brauchen würde, und auf den obersten Regalbrettern würde der Schnickschnack stehen, den sie zur Geburt der Zwillinge geschenkt bekommen hatte: ein chinesischer Babyschuh mit einer Pflanze darin, ein niedlicher Bilderrahmen mit einem Foto der beiden, ihre Babybilderbücher.

»Gut gemacht, Sook«, sagte Sam direkt hinter mir.

Ich fuhr zusammen, und er lachte. »Du warst zu sehr in Gedanken versunken, um mich durch den neuen Wand-schrank kommen zu hören«, sagte er. »Ich habe versucht, extra laute Schritte zu machen.«

»Was bist du nur für ein Teufel«, erwiderte ich und stieg von dem Stuhl. »Ich glaube, ich werde nicht mehr für dich arbeiten.«

»Sag bloß so was nicht«, bat er. »Was sollte ich ohne dich tun?«

Ich grinste ihn an. »Oh, dir würde schon was einfallen. Auf dem Arbeitsmarkt gibt's derzeit jede Menge Frauen, die einen Job brauchen und sogar für einen Sklaventreiber wie dich arbeiten würden.«

Er schnaubte. »Du meinst wohl, für einen Warmduscher wie mich. Außerdem hast du inzwischen selbst ein finanzielles Interesse an der Bar. Wo sind die Regalbretter? Ich kann sie dir reichen.«

»JB hat sie gestern zugeschnitten und wollte sie nach der Arbeit noch streichen.«

Sam zuckte die Achseln. »Hab sie nirgends gesehen.«

»Tara«, rief ich. »Bist du schon auf?«

»Ja«, rief sie zurück. Ich folgte ihrer Stimme bis in das alte Kinderzimmer. Tara wechselte gerade Robbie die Windel. Sie lächelte das Baby an, doch sie sah abgespannt aus.

»Er will wissen, wo sein Schwesterchen ist«, sagte Tara, die den staunenden Blick aus Robbies Kulleraugen sehr frei interpretierte. »Ich glaube, JB hat Sara.«

»Ich gehe sie mal suchen«, bot ich an und ging als Erstes in die Küche, wo Quiana am Herd stand und kochte ... dem Geruch nach Spaghettisoße. »Hast du JB und Sara gesehen?«, fragte ich. Sie dachte gerade, dass ihr die Vorstellung gar nicht gefiel, dass jemand ihre Gedanken lesen konnte. Tja, das konnte ich ihr schlecht vorwerfen. Mir gefiel es auch nicht, dass ich es konnte. Stärker als je zuvor

spürte ich, dass irgendetwas anders war an Quiana, etwas, das sehr gut zu meiner eigenen Absonderlichkeit passte. Aber jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um sie darauf anzusprechen.

»Sie sind rausgegangen«, murmelte sie, die dürre kleine Gestalt über den Herd gebeugt wie eine Hexenschülerin. Ich ging an ihr vorbei und zur Hintertür hinaus.

»JB?« Auf den ersten Blick wirkte der eingezäunte Garten mit seiner kleinen Terrasse und der einsamen Eiche leer.

Die Regalbretter standen dort an die Hauswand gelehnt, und sie waren gestrichen, was mich freute. Aber wo war JB? Und noch wichtiger, wo war Baby Sara?

»JB!«, rief ich noch einmal. »Wo bist du?« Vielleicht lag es an dem hohen Zaun, aber es wehte nicht ein Lüftchen in dem Garten. Die Gartenmöbel standen staubig und aufgeheizt auf den Steinplatten. Es war so heiß, dass meine Haut kribbelte. Ich schloss die Augen und holte einmal tief Luft, wobei ich die Gerüche der ganzen Stadt einatmete: Asphalt, Kochdüfte, Autos, Hunde. Ich suchte nach einem lebendigen Hirn in der Umgebung und hatte gerade zwei gefunden, als eine gedämpfte Stimme sagte: »Hier.«

Ich ging zu der Eiche hinüber, die in der westlichen Ecke des Gartens stand, umrundete sie einmal, und dort hockte JB, im Gras. Erleichtert schloss ich die Augen, als ich sah, dass er Sara im Arm hielt und sie mit den Ärmchen wedelnd diese niedlichen leisen Babylaute ausstieß.

»Was ist los?«, fragte ich, bemüht um einen sanften und entspannten Tonfall.

JB hatte sein Haar wachsen lassen und band es inzwischen zum Pferdeschwanz zurück. Wenn man ihn mit einem Filmstar vergleichen müsste, dann vielleicht mit einer hellhaarigen Version von Jason Lewis ... ja, genau so großartig sah er aus. »Es ist etwas Wütendes und Trauriges im Haus«, sagte JB und klang dabei weit ernster und aufgewühlter, als ich ihn je erlebt hatte. »Als wir die Wand auf-